



Handy-Daten Böhnhardts gelöscht oder ignoriert

Bericht: Marcus Weller

26. Januar 1998: In einer Garage in Jena findet die Polizei Sprengstoff, Rohrbomben, Propagandamaterial. Die Täter Uwe Böhnhardt, Beate Zschäpe und Uwe Mundlos sind seit diesem Tag auf der Flucht. Sofort laufen Fahndungsmaßnahmen an und doch dauert es ganze drei Wochen, bis die Polizei eine erste heiße Spur hat. Beamte des BKA finden heraus: der flüchtige Uwe Böhnhardt besitzt ein Mobiltelefon des Diensteanbieters Mannesmann.

Martina Renner, Die Linke, ehem. Mitglied im NSU-Untersuchungsausschuss Thüringen:
„Diese Telefonnummer wird ja erst überhaupt in den Fokus genommen, nachdem das BKA die Kontoauszüge studiert und feststellt, dass dort eine Abrechnung eines Telefonanbieters ist und dann wird auf die Nummer geschlossen und dann wird überhaupt erst mal überwacht. Das hätte man natürlich schon viel früher ermitteln müssen.“

Drei Wochen nach der Flucht wird die Überwachung richterlich genehmigt. Und die Fahnder haben Glück. Böhnhardts Handy ist aktiv. In vier Wochen werden knapp einhundert Telefonate registriert - und die Polizei hört mit, zeichnet alle Gespräche auf.

Clemens Binninger, CDU-Obmann im ehem. Bundestagsuntersuchungsausschuss:
„Es ist das Instrument zur Ortung, es ist das Instrument wo man über die Inhalte etwas erfährt, über das Fluchtverhalten, mit wem haben die Flüchtigen Kontakt, wo halten sie sich vielleicht gerade auf und wenn sie sich konspirativ verhalten, was wahrscheinlich ist, erfährt man aber trotzdem Anhaltspunkte, wer ist bei der Flucht behilflich und zu wem halten die den Kontakt.“

Trotzdem suchen Zielfahnder und Geheimdienste immer noch erfolglos nach den drei flüchtigen Bombenbauern. Und das, obwohl zeitgleich im LKA die Gespräche von Böhnhardts Handy mitgeschnitten werden. Die Erkenntnisse aber werden nicht verwertet. Schließlich, nach nur vier Wochen, läuft die Überwachung einfach aus.

Hans-Christian Ströbele, Die Grünen, ehem. Mitglied im Bundestagsuntersuchungsausschuss:
„Nach unseren Erkenntnissen waren die Zielfahnder hochgelobte Kriminalbeamte, die eine Riesenerfolgslatte vorweisen konnten. Danach ist es völlig unverständlich, warum die gerade in diesem Falle so kläglich versagt haben und das bringt einen natürlich immer wieder auf den Gedanken: kann das alles Zufall gewesen sein, oder war da doch was anderes im Spiel.“

Noch schlimmer: Obwohl nicht einmal alle Gesprächspartner identifiziert worden waren, werden die Bänder mit den Gesprächen auf Anweisung der Staatsanwaltschaft Gera schon am nächsten Tag unwiederbringlich gelöscht.



Professor Dr. Hajo Funke, Sachverständiger im NSU Untersuchungsausschuss Thüringen:

„Dafür gibt es nur eine Erklärung. Sie wollten ihn nicht finden. Es gibt doch nicht einen vierwöchigen Blackout. Wenn man all das macht, von den entsprechenden Leuten, den Zuständigen, den Kompetenten, dem LKA-Thüringen, den Zielfahndern und lässt ihn dann laufen und wertet nicht aus und vernichtet das Material. Also wenn etwas klar ist, dann dies: dass man ihn - in diesem Zeitraum jedenfalls - gar nicht finden wollte.“

FAKT liegen die Verbindungsdaten von Böhnhardts Handy vor. Bei den Gesprächspartnern handelt es sich um die wichtigsten Fluchthelfer von Uwe Böhnhardt und den anderen Beiden. Allein mit André K. wurden 23 Gespräche geführt. Er gilt laut Bundeskriminalamt als Schlüsselperson bei der Flucht des Trios. Der nächste auf der Liste: Ralf Wohlleben. Er ist angeklagt, dem Trio eine Mordwaffe besorgt zu haben. Mit ihm wurden nicht weniger als zwölf Gespräche geführt. Hinzu kommen zahlreiche Telefonate mit polizeibekanntem Unterstützern und den Anschlüssen der Eltern von Böhnhardt und Beate Zschäpe. Die Fahnder aber sehen darin keinen Ermittlungsansatz.

Hans-Christian Ströbele, Die Grünen, ehem. Mitglied im Bundestagsuntersuchungsausschuss:

„Das gehört tatsächlich zu den Punkten des totalen Versagens, aber wenn ich jetzt höre was in dem Mitschnitt alles drin war und was an Verbindungen alles festgestellt worden ist, dann kann ich da nicht mehr an Zufall denken.“

Martina Renner, Die Linke, ehem. Mitglied im NSU-Untersuchungsausschuss Thüringen:

„Das ist doch das was eigentlich jeder Kriminalist lernt in der Ausbildung das Umfeld abzuklopfen und eben auch zu sehen, ob z.B. das Mobiltelefon weiter genutzt wird und da ist natürlich die Möglichkeit der Ortung schon damals technisch möglich gewesen. Es ist einfach unklar warum dort nicht agiert wurde.“

Die Verbindungsdaten, die auch den Zielfahndern zur Verfügung stehen, enthalten die Standorte der Handymasten in die Böhnhardts Mobiltelefon eingeloggt ist. Ein Zugriff wäre mit hoher Wahrscheinlichkeit problemlos möglich gewesen. Doch die Beamten lassen diese Chance ungenutzt verstreichen.

Clemens Binninger, ehem. CDU-Obmann im Bundestagsuntersuchungsausschuss:

„Das ist viel mehr als ein Fahnder normal erwarten kann, wenn er jemanden sucht, dass das Handy aktiv ist, er damit telefoniert, die Gespräche aufgezeichnet werden und man auch seinen Standort ermittelt könnte. Also da hat man schon sehr viele Chancen jemanden auch zu finden. Und wenn man das dann nicht nützt, bleibt es ein Rätsel warum das nicht gemacht wurde.“

In den Untersuchungsausschüssen in Bund und Ländern spielte die Abhöraktion gegen Böhnhardts Handy kaum eine Rolle. Die Abgeordneten erfahren erst durch FAKT von der Existenz der Verbindungsdaten und damit von den Telefonaten mit den Fluchthelfern.



Hans-Christian Ströbele, Die Grünen,

ehem. Mitglied im Bundestagsuntersuchungsausschuss:

„Zu dem Zeitpunkt als der Ausschuss tagte, hätten uns die Namen natürlich alarmiert, jedenfalls die meisten. Weil die in den Listen der BKA drin waren als Kontaktpersonen, als Helfer und wir wissen ja auch, dass das die waren, die es dem Trio überhaupt ermöglicht hatte, dass es untertauchen konnte.“

Clemens Binninger, ehem. CDU-Obmann im Bundestagsuntersuchungsausschuss:

„Dass wir das in der Tiefe im Ausschuss nicht erkannt haben, muss man uns kritisch anlasten, das bestreite ich nicht, aber wir hatten nicht die Chance jedem kleinsten Aktenstück nachzugehen bei 13.000 Leitzordnern in wenigen Monaten.“

Das Handy von Böhnhardt war, das belegen die Recherchen von FAKT, nach dem Ende der Überwachung noch wenigstens einen Monat aktiv. Danach verliert sich seine Spur. Das Trio wird nicht gefasst. Die Folge sind 14 Banküberfälle, zwei Bombenanschläge und zehn Morde.